

„Gerechtigkeit“

## I.

Was ist gerecht?

Gleicher Lohn für Ost und West, für Mann und Frau?

Zugang zu sauberem Wasser für alle Menschen?

Die Erhaltung des Klimas für die nachfolgenden Generationen?

Gleich viele Waffen in den Blöcken unterschiedlicher Weltanschauung?

Anerkennung von Leid, das Menschen in ungerechtfertigter Weise zugefügt wurde? Wiedergutmachung?

Angemessene Preise für Wohnraum?

Zugang zu allen Ämtern für Männer und Frauen?

Nahrung, Bildung, Gesundheitsversorgung in allen Regionen der Welt?

Was ist gerecht? Ein Antwort auf diese Frage finden wir am ehesten über den Umkehrschluss: Was empfinden wir persönlich als ungerecht? Wofür engagieren wir uns, damit es gerechter zugeht auf dieser Welt? Was treibt uns auf die Straße?

## II.

Im ersten Testament unserer Bibel bestimmt sich Gerechtigkeit von der Gerechtigkeit Gottes her. Gerechtigkeit ist heilvolle, rettende Gotteshilfe. Gott wendet sich der Welt zu, hilft, fördert, bringt zurecht. Er ordnet die Natur und die Gemeinschaft, damit Segen erfahrbar wird und Frieden entsteht.

Mittel für diese Ordnung ist das Recht: Mischpat und Zedakah heißen die hebräischen Worte für Recht und Gerechtigkeit. Menschen erfahren Gottes Recht und Gerechtigkeit und werden ihrerseits aufgefordert, Gerechtigkeit zu erlernen, sie zu erkennen, nach ihr zu suchen und zu trachten.

In dieser Tradition der hebräischen Bibel, liebe Schwestern und Brüder, steht Jesus, wenn er seine Zuhörerinnen und Zuhörer auffordert, sich auf diese Gottesherrschaft und diese Gerechtigkeit auszurichten: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch alles andere zufallen.“

Was also ist gerecht?

Gerechtigkeit ist kein Zustand, sondern ein Prozess. Gerecht wird es, wenn Gott heilsam unter uns wirkt und die Welt ordnet, wenn die Verlorenen in den Blick geraten und wenn ihnen geholfen wird. Das alles passiert nicht irgendwann, in einer fernen Zukunft. Das ist heute schon erlebbar! Diese Wirklichkeit ist in Jesus Christus angebrochen, und deshalb schon heute für uns erlebbar. Wir können sie entdecken und heben, sichtbar machen. Jesus lädt uns ein und ruft uns auf, teilzuhaben an diesem Prozess. Er ruft uns auf, Buße zu tun, umzukehren von den Wegen, die dieser Gottesherrschaft und seiner Gerechtigkeit nicht entsprechen, wir sollen einen aufmerksamen Blick haben für die Armen, Gefangenen, Unterdrückten.

### III.

Wie kann ich dann verstehen, dass Jesus uns verbietet, uns Sorgen zu machen, wie wir es doch gerade im Evangelium gehört haben? Wenn ich den Unterschied zwischen der verheißenden Gottesherrschaft und ihrer Gerechtigkeit und der gegenwärtigen Realität so schmerzlich wahrnehme! Wir sehen die Gefahr eines sich verändernden Klimas, das das Gleichgewicht einer geordneten Schöpfung gefährdet. Wir sehen die Not unzähliger Menschen, die vor Hunger und Krieg fliehen. Wir sehen die zunehmende Privatisierung der Zugänge zu sauberem Trinkwasser. Wir sehen die Konflikte, unter denen besonders Kinder, Alte und Kranke zu leiden haben. Wir sehen die sich in unnatürlicher Rasanz entwickelnden Mietpreiserhöhungen und die Angst der Menschen, ihre Wohnung zu verlieren. Deshalb sorgen wir uns. Und das zu Recht!

Der Theologe Fulbert Steffensky beschreibt die Sorge als eine der schönsten menschlichen Eigenschaften. „Wer sorgt, lebt nicht in verblendeter Heutigkeit. Er weiß, dass auch morgen ein Tag ist, an dem seine Kinder essen wollen, sauberes Wasser zum Trinken und reine Luft zum Atmen brauchen. Die Sorge macht den Menschen schön, wie ein Mensch immer schön wird, der mehr bedenken kann als sich selber.“<sup>1</sup> – So Fulbert Steffensky.

Deshalb ist es gut, dass wir uns heute erinnern an den Konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Friede und Bewahrung der Schöpfung, an die gemeinsame Anstrengung von Christen in aller Welt, den Blick für die Gottesherrschaft in dieser Welt zu öffnen und Schritte zu tun, die der Gerechtigkeit Gottes entsprechen. Deshalb ist es gut, die Themen des Konziliaren Prozesses auch in der gegenwärtigen Situation neu durchzubuchstabieren und uns dafür zu stärken, auf diesem Weg weiter zu gehen. Wer sich hier nicht sorgt, ist nicht zukunftsfähig!

#### IV.

Und doch will ich meine Ohren nicht vor Jesu Wort verschließen: „Sorget nicht!“ Auch dieses Wort will ich heute noch einmal ganz bewusst in unserer ökumenischen Versammlung hören.

„Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit.“ Jesus fordert uns auf, zu unterscheiden, unsere Sorgen zu unterscheiden, und auch unsere Vorstellung von Gerechtigkeit von der Gerechtigkeit Gottes zu unterscheiden. Deshalb führt er uns die Lilien, das Gras und die Vögel vor Augen. Nicht, dass wir so natürlich sorglos werden könnten wie Pflanzen und Tiere. Nein, aber um zu sehen, wer das Leben schenkt – ohne unser Zutun. Wir sollen immer gut unterscheiden, was unsers und was Gottes ist, damit wir uns mit Gelassenheit und Augenmaß um das kümmern können, was wirklich unserer Sorge anvertraut ist. Und Gott überlassen können, was seines ist. Er kommt uns entgegen. Wir dürfen getrost sein, dass er uns das gibt, was wir bedürfen. Amen.

---

<sup>1</sup> Fulbert Steffensky, *Schöne Aussichten. Einlassungen auf biblische Texte*. Radius 2006, S. 65